

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 82 (1956)

Heft: 49

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

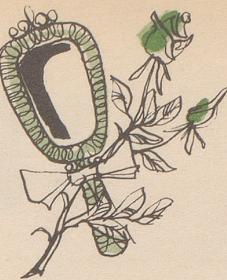
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Vom richtigen Reagieren

Es genügt nicht, daß schauerliche Dinge geschehen auf der Welt, man muß außerdem auch noch darauf reagieren. Und zwar wenn möglich gleich, als Individuum und als Staatsbürger. Und man sollte vor allem richtig reagieren. Und grad das habe ich nicht getan. 1939 nicht, und jetzt wieder nicht.

Ich und eine ganze Anzahl anderer Falsch-reagierer haben, seit die Weltgeschichte wieder ins Rollen gekommen ist (sofern sie überhaupt je damit aufgehört hat) einen eiskalten Druck auf dem Magen und sind gelähmt von einem ungläubigen Staunen, daß es menschenmöglich sein sollte, nach so kurzer Zeit —

Es muß dieser Druck auf dem Magen sein, der uns das Wesentliche vergessen ließ: das Einkaufen. Manchmal bringt man das Weltgeschehen nicht flink genug in den richtigen Zusammenhang mit Reis und Oel und Zucker und Konserven, und merkt erst, daß man falsch reagiert hat, wenn man ein Pfund Reis kaufen will und es nicht bekommt, weil die andern richtig reagiert und fünfzig Kilo gekauft haben. Und als wir das Wort *(drohende Oelknappheit)* hörten und lasen, dachten wir an die zerstörten Pipe-lines und an unsere Oelheizung, die neue, die geliebte, die uns als eine der wenigen, wirklichen Errungenschaften unseres Zeitalters vorgekommen war, und uns grauste beim Gedanken an den nächsten Winter. Die richtig Reagierenden aber gingen hin und kauften Salatöl, bis es keines mehr zu kaufen gab. Ich glaube zwar nicht, daß aus den Pipe-lines Salatöl kommt, aber auch bloße Assoziationen können die, denen es gegeben ist, zum richtigen Reagieren führen.

Jemand hat mich darüber aufgeklärt, daß Großeinkauf in Zeiten drohender Gefahr eine gesunde und normale Reaktion sei. Das wird schon stimmen.

Natürlich gibt es viele, die es sich gar nicht leisten können, gar so gesund und normal zu reagieren. Aber dadurch bleibt um so mehr für die andern. Und wer hat der hat. Ich habe in diesen Tagen eine kleine Szene beobachtet, die unter anderen auch ihre komischen Seiten hatte:

Vor einem Lebensmittelgeschäft stand ein großer Personewagen, und in diesem verstaute Angestellte des Geschäfts im Moment, da ich vorbeikam, große Harasse mit Oelflaschen. Jetzt trat eine Frau aus dem Laden, besah sich den Vorgang und sagte anklagend, sie habe einen halben Liter Oel kaufen wollen und den Bescheid bekommen, es gäbe im Moment keines, sie müsse ein paar Tage warten, bis neu abgefüllt sei. Sie brauche es aber heute. Und jetzt das da ...! Da bei zeigte sie auf den Wagen mit den Harassen.

Da trat ein Mann vor und sagte zu der Oel-Großbesitzerin: «Verkaufen Sie der Frau da eine Flasche Oel.» Es klang nicht im geringsten drohend, es klang auch nicht befehlsgewohnt. Aber es stand auch kein Fragezeichen hinter dem Satz. Und er wirkte. Die Dame am Steuer drehte sich um, nahm eine Flasche aus einem der Harasse und gab sie der Frau. Diese zahlte und der Vorfall war erledigt, ohne daß ein weiteres Wort gewechselt worden wäre. Die paar Zuschauer des kleinen Vorfalls grinsten. Ich möchte nicht schwören, daß ich nicht mitgrinste. Wie? Ein Skandal, in einem freien Lande, wo jeder das Recht hat zu kaufen, was er bezahlen kann?

Eben nicht. Die Frau konnte ihren halben Liter nicht kaufen, obwohl sie ihn hätte bezahlen können. Wegen der Sache mit den Harassen konnte sie ihn nicht kaufen.

Das ist gar kein Skandal. Da ist bloß ein Stücklein Gerechtigkeit freihändig verwirklicht worden, eine bescheidene Privatratiierung.

Es wäre denkbar, daß sie sich der Einzelne von sich auf auferlegte. Aber das wäre wohl angesichts des gesunden und normalen Charakters der persönlichen Sicherheitsreaktion zuviel verlangt.

Bethli

Nun hamstern sie wieder ...

Liebes Bethli! Sicher hast Du es ja selbst auch bemerk, und ich muß Dich nicht noch extra auf diese himmeltraurige Tatsache aufmerksam machen. Ich möchte aber trotzdem meine Wut und meine Beschämung über meine unvernünftigen Mitschwestern mit ein paar Zeilen abreagieren. Als etwas leicht-

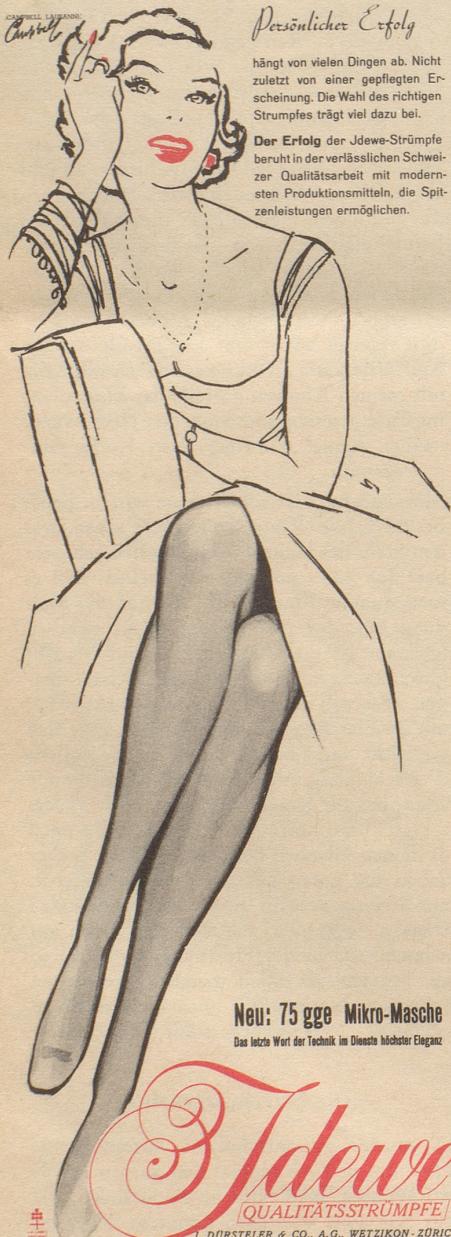
sinnige und keineswegs musterhafte Hausfrau ließ ich meine Vorräte — trotz der wiederholten Mahnungen — stets von Zeit zu Zeit wieder zu Ende gehen. Ich konnte nämlich jeweils irgend eine kleine Extra-Anschaffung vornehmen mit dem dadurch ersparten Geld. Als ich nun ahnungslos am Freitag (den 2. November) in den Laden ging, um meinen Vorrat wieder etwas aufzufüllen, nicht zuletzt darum, weil ja zwei Tage zuvor Zahltag gewesen war, mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß die Gestelle, wo sonst das Oel, Reis, der Zucker u. a. m. mir entgegenlachten, mich nunmehr leer anstarren. Auf meine Frage beim Ladenfräulein erklärte sie mir sauerüß, ja es werde eben wieder einmal gehamstert. Eine Frau hätte heute morgen 30 Flaschen Oel, eine weitere 50 kg Reis geholt usw. Ich entsetzte mich und gab meiner Wut dem Ladenfräulein gegenüber Ausdruck. Da sie mich schon sehr lange kennt, wollte sie für mich ins Lager gehen und mir etwas Zucker, Reis usw. holen. Ich lehnte jedoch entschieden ab und erklärte, ich würde mich jetzt schämen, auch nur mit einem kleinen Sack dieser Produkte herumzulaufen. Wenn sich dann die unvernünftigen Leute wieder beruhigt hätten, würde ich wieder kommen. Einstweilen gibt es nun bei uns halt Gschwellti und zwischen durch gehen wir — sehr zur Freude unserer beiden Buben — auswärts essen. Ich bin dann mit meinen Kindern anstelle des Einkaufens ins Café gesessen und habe, den Nebi lesend, meinen Ärger mit einer Tasse Kaffee hinuntergespült.

Eines möchte ich jedoch gerne wissen, liebes Bethli. Kannst Du mir vielleicht sagen, wer den Stein des Hamsterns ins Rollen gebracht hat? Ich kann mir nicht vorstellen, daß es sooo dumme Frauen gibt, die auf die Meldung hin, das Oel könnte knapp werden (gemeint ist doch das Heizöl und Benzin) gleich an einen Großeinkauf in Speiseöl denken. Was will denn überhaupt eine Hausfrau mit 30 Flaschen Oel anfangen? Will sie sich vielleicht darin baden, damit sie die vollendete schlanke Linie kriegt? — Ich könnte mir allerdings die ganze Hamsterei noch anders erklären und hoffe sehr, daß auch Du mich in diesem Glauben bestärken kannst: Sicher haben die guten Leute so viel eingekauft, um Riesenpakete an die armen notleidenden Ungarn zu senden. Ich will dies gerne annehmen und in der Hoffnung, daß dem so sei, brauche ich mich meiner angeborenen Schweizer Nationalität auch nicht mehr zu schämen. Herzlich grüßt Dich Nelly

Die Haremssprache

In meiner Primarschulzeit hatten meine Freundin und ich einmal den anspruchsvollen Wunsch, eine Sprache zu erfinden, die nur wir zwei verstehen könnten. Während

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30



DIE FRAU



ein paar Tagen setzten wir uns also nach Schulschluß hin und begannen zu «schöpfen», ungefähr so: ibu = der Baum, halem = das Haus, usw. Begreiflicherweise verließen uns aber schon nach einer Woche Geduld und schöpferische Kraft und wir bedienten uns notgedrungen weiterhin des Berndeutschen. Nun wäre ich aber entschieden dafür, daß man eine sogenannte «Haremssprache» erfinden sollte, eine Sprache nämlich, die garantiert nur von Frauen verstanden würde und in welcher man dann ruhig auf den Frauenseiten sämtlicher Zeitschriften der Welt uns einhämmern könnte, was wir zu tun haben, um uns die Männer bis ins hohe Alter freundlich und galant zu erhalten. Denn wenn die Männer besagte Seiten lesen, geht ab und zu einem von ihnen plötzlich auf, daß wir eigentlich schuld seien an der männlichen Höflichkeitsmisere ...

Da wird uns zum Beispiel überall der Rat erteilt, einen uns im Tram oder Bus angebotenen Platz unter allen Umständen dankend anzunehmen – andernfalls es den Männern verleiden würde. Soweit einverstanden. Wenn sich aber ein männlicher Leser diesen Rat ebenfalls zu Herzen nimmt, dann kann folgendes passieren:

In einem Zürcher Bus bietet ein junger Mann einer Frau seinen Platz an. Diese dankt freundlich, erklärt aber, daß sie an der nächsten Haltestelle bereits wieder aussteigen müsse und deshalb lieber stehen bleibe. Worauf der offenbar Frauenseiten-lesende junge Mann sich in die Brust wirft und in lehrhaftem Ton erwidert: «Jäää, nüd näi sage, sünch schaat me nämlich nümen uf!» Die Frau, die dem Alter nach immerhin seine Mutter sein könnte, macht über diese Belehr-

ung ein etwas verdutztes Gesicht, möchte aber doch stehen bleiben und sieht sich hilfesuchend nach einer anderen Anwärterin für den leeren Platz um. Keine stehende Frau weit und breit, nur neben ihr ein Vater mit einem Säugling im Arm. Aber im Moment, wo sie ihm den Platz anbieten will, gibt er das Kind seiner bereits sitzenden Frau auf den Schoß und fällt daher außer Betracht. Da steht nun die arme Frau neben dem jungen Mann mit der schrecklichen Drohung, niemehr einer Frau seinen Platz anbieten zu wollen! Was bleibt ihr anderes übrig, als sich gewissermaßen für die Schweizerin im allgemeinen zu opfern und abzusitzen – um nach einer halben Minute schon wieder aufzustehen und sich zum Ausgang durchzuzwängen. Zurück bleibt als Sieger der junge Mann mit den pädagogischen Erkenntnissen einer exquisiten Frauenseite.

Wie gesagt, ich wäre für eine Haremssprache ... mth

Glücksquellen in Prozenten

Das italienische Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung unternahm eine Untersuchung darüber, was der durchschnittliche Italiener als Glück- und Glücksquellen angibt. Auf die Frage nach der hauptsächlichsten Freudenquelle gingen folgende Antworten ein:

Familienfreuden und Familienleben:	21 %
Geburt eines Kindes:	11 %
Liebe:	9 %
Erst nachher folgen: guter Geschäftsgang, unverhoffter Gewinn, Freundschaft, Sport, Alkohol usw.	



VON HEUTE

Da uns keinerlei Ergebnisse eines eidgenössischen Meinungsforschungsinstitutes zur Verfügung stehen, unternahmen wir eine private Umfrage. Als Hauptmerkmal ergab sich eine wesentliche Verschiebung in den Glücksquellen der Geschlechter.

Bei den Männern:

Guter Geschäftsgang: 78 %
Darauf folgen: Jassen, Politik, Sporttoto, Autofahren.

Bei den Frauen:

Führung des eigenen Haushaltes: 82 %
Darauf folgen: Persönlichkeitsentfaltung in Form von Porzellanmalen, Stricken, Putzen, Sprüngli und Joga. B.

«Sie sehen etwas angegriffen aus!»

Es gehört vielerorts zu den kostenlosen Gesten der Freundlichkeit, wenn der Begrüßung auf der Straße oder im Raum ein anerkennendes Wort über das Aussehen beigefügt wird.

In Amerika zum Beispiel kann jemand in den letzten Zügen liegen, den heftigsten Schnupfen zur Schau tragen oder eine durch Zahnweh geschwollene Backe haben, es wird ihm immer versichert: You look wonderful!

— Sie sehen wunderbar aus. Dies gilt für beide Geschlechter, denn auch der Mann will es hören, besonders wenn es aus weiblichem Munde kommt. Es gibt Dinge, die man nicht genug hören kann, weil man sie so gern glauben will. Für den Bruchteil einer Minute wird es auch ernst genommen und hebt das Selbstbewußtsein. Die Frau oder der Mann, die soeben «wunderbar aussehend» gefunden wurden, geben sich einen Ruck, um dementsprechend zu wirken. Jeder weiß, daß es eine übliche Redensart ist, aber jeder nimmt gern an, daß es diesmal ehrlich gemeint war.

In Frankreich rutscht das Begrüßungslob meist vom Gesicht auf die Kleidung: Comme vous êtes chic! Wie hübsch der Hut ist — wie amüsant die Tasche — oder der Schirm — oder der Schal. Es klingt aufrichtig, weil es persönlich gefärbt ist und weil irgend etwas Individuelles zum Blickfang wurde. Bei einem Manne wird am wirkungsvollsten die Sonnenbräune gepriesen. Aus irgendeinem mysteriösen Grunde wird braune Gesichtsfarbe als besonderes Verdienst angesehen und immer als Kompliment aufgefaßt.

Auch in Italien heißt es bei jeder Begegnung: com'è bella! Mehr oder weniger ist also der Brauch, bei einer Begrüßung das Aussehen zu bewundern, ein internationales Einverständnis. Es kostet nichts und klingt erfreulich ..

In Deutschland, aber auch anderswo gibt es jedoch Menschen, die ihren Ehrgeiz dareinsetzen, ehrlich zu wirken. Unter Ehrlichkeit

versteht man merkwürdigerweise nie etwas Angenehmes — Diese Leute sagen mit Vorliebe: «Sie sehen etwas angegriffen aus ...» Die Wirkung ist erschütternd. Niemand will angegriffen aussehen, auch nicht, wenn er sich so fühlt. Wer aber etwa kerngesund ist und das hört, fühlt sich sofort erblassen und verliert jeden Schwung. Außerdem verpflichtet der unselige Ausspruch zu einer Erklärung über das eventuelle Warum des Angegriffenen-Seins. Der andere hört dann kaum zu — es interessiert ihn ja gar nicht, er wollte nur ehrlich gefühlvoll wirken.

Dann gibt es noch einige, die bei jeder Begegnung nach längerer Pause unweigerlich sagen: «Heute sehen Sie aber wohl aus — das letzte Mal wirkten Sie etwas angegriffen.» Die Bemerkung wirkt ebenfalls bedrückend. Die also reden sind manchmal kleine Sadisten, die dem andern um jeden Preis etwas Unangenehmes sagen wollen. Wer sich «angegriffen» fühlt, hofft natürlich, dies nicht zur Schau zu tragen. Er ist bestürzt, wenn er ertappt wird.

«Sie sehen wunderbar aus!» kann langweilig, unecht, gedankenlos klingen und man mag es an sich abgleiten lassen, wie irgendein bedeutungsloses Wort. Aber es läßt einem doch wenigstens die private Schutzdecke. Die beste Abwehrmethode gegen die unsympathische Begrüßungsformel: Sie sehen etwas angegriffen aus — ist die Antwort: Sie aber auch!

A. D.

Erlauschtes

Fräulein A und Fräulein B sitzen gemütlich kauend am Mittagstisch. Ein Beromünster-Hudigägeler bringt Fräulein A etwas in Erinnerung: «Du», sagt sie zu Fräulein B, «da wo mir gescht ghört händ, isch dänn vom Gluck gsi.» «Sol!» ist die etwas passive Reaktion von Fräulein B. Darauf Fräulein A (leicht befremdet): «Häsch no nie vo däm ghört?» Fräulein B (gelangweilt): «Momoll», und nach kurzer Pause, mit angestrengtem Stirnrunzeln: «Wo schafft dä jetz scho wider ...?» ASt

Vereinfachtes Verfahren

Bei einem ständigerätlichen Ausflug auf die Ryffelalp im Wallis sitzt man gemütlich um das Cheminé, an dem eine Servientochter eine Raclette zubereitet und den Herren serviert. Einer der Räte von imponierender Gestalt ist immer fertig mit seiner Portion, und das Töchterlein hat Mühe Schritt zu halten. Da ertönt eine Stimme aus der Runde: «Écoute Béguin, mange donc le fromage, et mets-toi au feu!» EW

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adressen zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes gepflegtes Haar ...

Kemt



**RESTAURANT
HOFWIESEN**
ZÜRICH VI b. Allenmoosbad

Auch der verwöhnteste
Gaumen schätzt unsere
sorgfältig geführte Küche!
Jean Sutter-Kressig
Hofwiesenstr. 265 Tel. 46 83 76

Lubois 1785

Eine gute Uhr
aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger Zürich 1, Talacker 41 Uhrmachermeister Telephon (051) 23 51 53	Uhren-Bijouterie Bestecke Alle Reparaturen Auswahlendienst
---	---

Mami
ist von der lästigen Taschentuch-Wascherei
erlöst, seit die ganze Familie «Tempo»-Ta-
schentücher benutzt. 20 «Tempo»-50. «Tem-
po» mit Imalcol -70.



Tempo - Taschentücher